

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 145 (1979)

Heft: 6

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeit- schriften

Schweizerische Militärzeitschriften

Revue militaire Nr. 3/79: Expédition en Himalaya et notre instruction de montagne. - Pour que tous nos exercices démarrent bien. - La prolifération des armes atomiques. - L'école de recrues des troupes de soutien à Fribourg.

Schweizer Soldat Nr. 4/79: Neuer Kampfpanzer: Eigenentwicklung, Lizenzbau oder Kauf? - Ost-West-Gespräche über Truppenabbau. - Nato-Truppen sichern Ostseezugänge.

Armee im Wandel

Die «Schweizerische Staatsbürgerliche Gesellschaft» bezweckt die Förderung der staatsbürgerlichen Bildung und der nationalen Erziehung. Periodisch gibt sie das Heft «Der Staatsbürger» in 20000 Exemplaren heraus. Die Nummer 5/79 befasst sich vielschichtig mit dem Thema «Armee im Wandel», dabei werden auch «heisse» Probleme angegangen. M. Isler stellt in einem Grundsatzartikel die Frage nach der Kriegstüchtigkeit unserer Armee. Nur ständige Anpassung an neue Erfordernisse können ihren Dissuasionseffekt sichern. Bundesrat Gnägi bekräftigt sein kompromissloses Ja zur schweizerischen Milizarmee. Das Recht des Bürgers auf Information unterstreicht Dr. H. R. Kurz, doch gelte es, dem ebenso legitimen Anspruch der Wahrung von militärischen Geheimnissen gerecht zu werden. In einem Streitgespräch zwischen Korpskommandant H. Wildbolz und Nationalrat H. Hubacher werden unter anderem die Themen «Armee und Parteipolitik», «Machtverflechtung in Wirtschaft und Armee» sowie «Information - Indoktrination» aufgeworfen. Nationalrat Hubacher wünscht sich vom EMD eine Öffnung in den Diskussionen über reine Sachfragen bei Beschaffungsproblemen, während der Ausbildungschef die Politiker auffordert, in Mitverantwortung für unseren Staat öffentlich für die Belange der Landesverteidigung einzutreten. Und schliesslich vertreten Hauptmann Lebrument und Flabkanonier Knechtle gegensätzliche Auffassungen über die 5-Tage-Woche im Militär, über Nachtübungen, Wachtdienst und Exerzieren.

Wer sich für Probenummern «Der Staatsbürger» interessiert, wende sich an das Zentralsekretariat SSG, Postfach, 9008 St. Gallen. jst

Military Review

Jugoslawien nach Tito: Die sowjetische Bedrohung

Seit 1968 ist Jugoslawien ein Krebsgeschwür für den Kreml, das immer wieder andere - Ungarn, Tschechoslowakei - angesteckt hat. Neben ideologischen Gründen (Einheit des Kommunismus) haben die Sowjets ein militärisch-strategisches Interesse an Jugoslawien: strategische Lage, die NATO-Süd aufsplittert, Bedeutung von guten Basen für die Mittelmeerflotte sowie vorgeschobene Luftbasen. Die grosse Hoffnung für die Sowjets dürfte eine innenpolitisch hoffnungslose Situation sein, die durch Belgrad nicht gemeistert werden könnte. Zwei Bewegungen könnten nach Titos Tod die innere Ordnung einstürzen lassen: das explosive Verhältnis zwischen Kroaten und Serben und die «Kominformisten-Bewegung», die einen Anschluss an USSR befürwortet. 1974 etablierte Tito die kollektive Staatspräsidentenschaft, bestehend aus neun Mitgliedern, wovon er selber die Nummer eins ist. Die acht anderen Mitglieder repräsentieren die sechs Republiken und zwei autonome Provinzen. Zudem wurden Partei und Militär gestärkt im Wissen um deren Bedeutung für die Unabhängigkeit Jugoslawiens. Die Partei spielt in der ganzen Staatsstruktur die Hauptrolle im Leben des Landes und das Militär erhielt Einzug in die oberen Parteistufen. Der Abschreckungsgrad der Armee - basierend auf der totalen nationalen Verteidigung - ist hoch. Die neun Divisionen und 300 Flugzeuge der Volksarmee könnten einem sowjetischen Angriff aber nicht lange widerstehen. In der Folge von 1968 wurden die territorialen Verteidigungskräfte, getragen durch die Republiken, aufgebaut. Die Friedensstärke kann von einer Million rasch auf drei Millionen gebracht werden.

Organisation und Bewaffnung wurden modernisiert und alle Einheiten erhalten intensives Training für den Partisanenkrieg. Das Zusammenspiel Volksarmee - territoriale Verteidigung wird in gemeinsamen Übungen regelmässig trainiert. Der Übergang von konventioneller Verteidigung zum Partisanenkrieg ist vorbereitet.

Eine sowjetische Invasion Jugoslawiens nach Titos Tod ist insbesondere aus zwei Gründen sehr unwahrscheinlich: Die Konzeption der Détente, auf die die USSR so angewiesen ist, würde gefährdet und das Verhältnis zu den kommunistischen Parteien des Westens noch mehr gestört; vor allem aber können die Sowjets einer raschen militärischen Lösung des Problems Jugoslawien nicht so sicher sein, wie im Falle von Ungarn und der Tschechoslowakei. Vielmehr dürfte die USSR die Nach-Tito-Führung auf politischem und wirtschaftlichem Wege zu beeinflussen versuchen. Natürlich könnten innere Unruhen oder stärkere Hinwendung zum Westen zur Intervention verlocken.

Die doch stark gespürte sowjetische Bedrohung könnte sich vorerst nach Titos Tod auf die inneren Spannungen einigend auswirken. Die sowjetische Strategie hat

zwar nie gefehlt, gegebene Situationen zu ihrem Vorteil auszunützen, hat sich aber andererseits auch nie in Abenteuer eingelassen. Und im Falle Jugoslawiens hätte sie wohl mehr zu verlieren als zu gewinnen.

(Aus 5/78)

ra

NATO's Fifteen Nations

Marine-Spezialausgabe

Die erste Marineausgabe von Nato's Fifteen Nations erschien im Januar 1979 mit einem Vorwort des Generalsekretärs der Nato. Sie enthält Analysen strategischer Probleme der Nato auf See, beschreibt die verschiedenen Kommandobereiche und Marinen der Mitgliedsländer und stellt eine Vielzahl von Schiffen sowie deren Ausrüstung vor.

Zwei Marineoberbefehlshaber der Nato, Admiral Harry D. Train, Oberbefehlshaber Atlantik, und Admiral Sir Henry Leach, Oberbefehlshaber Ärmelkanal, haben in je einem Beitrag die Verantwortlichkeiten, Probleme und Organisationsformen ihrer Kommandobereiche aufgezeigt.

Alle Nato-Staaten, ausgenommen Luxemburg, das keine eigene Marine besitzt, beteiligen sich mit Beiträgen von hochgestellten Marineoffizieren, zumeist den Marinebefehlshabern, die im einzelnen über Geschichte, Organisation und Schwierigkeiten ihrer Marinen informieren.

Es werden U-Boote, Schnellboote, Minensucher, Flugkörper und Torpedos sowie Radars und Sonare der Nato vorgestellt. jst

Deutsche Lehrerzeitung DDR

Militärpolitik der DDR

«Die DDR erhöht ihre Wachsamkeit gegen die entspannungsfeindlichen konterrevolutionären, friedensfeindlichen Umtriebe des Imperialismus. Dabei festigt sie ihre politische und militärische Zusammenarbeit mit den anderen Bruderländern, da jedes Land der sozialistischen Gemeinschaft seine Interessen in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus nur gemeinsam mit den Bruderstaaten wahrnehmen und schützen kann. Im Lichte dieser Erfahrungen kommt angesichts der forcierten Nato-Aufrüstung und der damit verfolgten aggressiven Ziele der Stärkung der Verteidigungskraft der Länder der Warschauer Vertragsorganisation besondere Bedeutung zu. Einseitige Vorleistungen in der Abrüstung, Zugeständnisse an Nato-Forderungen, die das annähernde militärische Gleichgewicht zuungunsten der Warschauer Vertragsorganisation verändern, würden indessen die Interessen unserer Völker aufs Spiel setzen, dem Klassengegner und den Feinden der Entspannung Raum für Spekulationen und illusionäre Fehleinschätzungen des realen Kräfteverhältnisses lassen und schliesslich den Entspannungsprozess erschweren.»

(Aus Nr. 2/79)

jst ■